

sucht L. Boff (Brasilien) durch eine Rückkehr „zu den ersten und grundlegenden Intuitionen der Theologie der Befreiung“ (71) darzustellen, wodurch sie sich als eine Art Systematischer Theologie sehen läßt: als eine Christologie der Befreiung (der wohl mit ebenso gutem Grund eine „Pneumatologie“ zur Seite zu stellen wäre). H. Petri (Paderborn) zeigt „Bedeutung und Grenzen anthropologisch-personalistischer Ansätze in der neueren Theologie“ auf, illustriert am Beispiel bestimmter Theologen (R. Bultmann, G. Eberling, B. Lonergan, K. Rahner, J. B. Metz). Gleicherweise theologisch wie geistesgeschichtlich relevant zeigen sich die bisherigen Entwicklungslinien von der heilsgeschichtlichen zur Geschichts-Theologie (vertreten vor allem durch W. Pannenberg), die K. Koch (Luzern) nachzeichnet im längsten und sehr informativen Beitrag: Die heilsgeschichtliche Dimension der Theologie.

Auf die Grundbegriffe „Heil und Geschichte“ konvergieren alle Beiträge und vermitteln so Zugang zur Mitte theolog. Denkens.

Graz

Winfried Gruber

RATZINGER J. / URS VON BALTHASAR H., *Maria – Kirche im Ursprung*. (80.) Herder, Freiburg 1980. Kart. lam. DM 9.80.

Eine von Kardinal Ratzinger gehaltene Predigt ist den beiden Beiträgen über die Stellung der Mariologie im ganzen der Theologie und über Maria in der kirchlichen Frömmigkeit vorangestellt. In ihr wird die umfassende Aktualität des Themas angeschlagen: „In der heutigen Welt des Geistes gilt nur noch das männliche Prinzip: das Machen, das Leisten, die Aktivität, die selbst die Welt planen und hervorbringen kann, die nicht auf etwas warten will, von dem sie dann abhängig wird, sondern die allein auf das eigene Können setzt. Es ist, so glaube ich, kein Zufall, daß wir in unserer westlichen, maskulinen Mentalität immer mehr Christus von der Mutter losgetrennt haben, ohne zu begreifen, daß Maria theologisch und gläubig etwas bedeuten könnte“ (11f). Ratzinger geht dann auf die Bedeutung der Mariologie für den Schöpfungsglauben ein. Denn das Emanzipationsstreben des heutigen Menschen ist nicht nur von einem „Sein wie Gott“ (Gen 3,5) geprägt, es will sich auch noch über die biologische Bedingtheit von Mann und Frau hinwegsetzen, indem es darin nur einen geschichtlich bedingten Rollenzwang sieht und die Leiblichkeit des Menschen, Mensch als Mann oder Frau, in der Versachlichung des „Biologischen“, außerhalb der humanen und geistigen Maßstäbe, ansiedelt. Darin geschieht in besonderer Weise ein Angriff auf die Frau: „Die Leugnung ihres Rechts, Frau sein zu dürfen. Insofern ist umgekehrt die Erhaltung der Schöpfung in besonderer Weise mit der Frage nach der Frau verbunden, und diejenige, in der das „Biologische“, theologisch, nämlich Gottesmutterenschaft, ist – sie ist in besonderer Weise der Richtpunkt, an dem sich die Wege scheiden“ (33).

Und aus von Balthasars Beitrag: „Was den anthropologischen (Gesichtspunkt) angeht, so zeigt sich Maria gewiß als die starke Frau, die (mit den anderen hl. Frauen) an dem Schreckensort ausharrt, von dem weg die meisten Männer, die Jesu Jünger waren, geflohen sind. Man wird aber schwerlich in ihr Züge der in einem kämpferischen Sinn emanzipierten Frau entdecken, sie lebt eben völlig für den Dienst an ihrem Sohn und muß sich von ihm verfügen lassen, wie er es braucht und will. Solcher Dienst ist aber Sache aller christlichen Zeiten, wie sehr sich das Bild der Frau in ihnen auch wandeln mag“ (68). Die Beiträge sind kompakt und können wörtlich genommen werden, was sie so kostbar macht.

Seckau

Peter Schleicher

BISER EUGEN, *Glaube nur!* Gott verstehen lernen. (144.) (Herderbücherei 800) Freiburg 1980. Kart. lam. DM 5.90.

„Das resignierende Wort vom ‚restaurativen Charakter der Epoche‘, das zu Beginn der fünfziger Jahre aufkam, gewinnt, fast über Nacht, eine neue, damals nicht geahnte Aktualität. Was sich augenblicklich in der Welt des Islams zuträgt, ist nur der Exzeß eines Vorgangs, der sich allenfalls, auch im Bereich von Christentum und Kirche, abzeichnet. . . . Die Gefahr, daß auch der Glaube in den Sog der restaurativen Denkweise gerät und demgemäß wieder primär als ein Akt der Unterwerfung und womöglich sogar des Denkverzichts ausgegeben wird, ist nicht von der Hand zu weisen. Wenn das nicht geschehen soll, muß seine Aktualität und Menschlichkeit mit allem Nachdruck in Erinnerung gerufen werden“ (9f). So umschreibt B. das Anliegen dieses Buches im Vorwort.

Schon der Blick in das Sach- und Namenregister verrät, daß hier der Leser in das weite Land der Probleme und Fragen geführt wird, aber sich dort nicht verlieren muß, da ihm mutig und überzeugend der Weg in das bessere Land des Glaubens gezeigt wird. Die Art, eine Vielzahl von Denkern und Dichtern, quer durch die Epochen hindurch, auf doch verhältnismäßig begrenztem Raum ins Gespräch zu ziehen, erinnert bisweilen an Dante. Da der Autor auch ihn einmal aus seiner Komödie zitiert (68), es geschieht im Abschnitt „Glaube und Kritik“, und dabei wie Dante des öfteren ins Anklagen gerät, wenn er aus angestrengter Diktion herausfallend, Wörter wie: redender und fordernder Vater-Gott, byzantinischer Despot, mittelalterlicher Kaiser, seniler Patriarch barocker Himmelsdarstellungen (74) ins Spiel bringt, wird man, obwohl es befremdet, dem nicht allzu großen Stellenwert beimessen dürfen und als Rez. noch einmal an die Göttliche Komödie erinnern, die ja doch in der Gottessehnsucht gipfelt. Gerade von dieser Sehnsucht, die ein Mensch haben kann, ohne die Welt verlieren zu müssen oder von ihr erdrückt zu werden, ist dieses Buch geprägt.

Seckau

Peter Schleicher

SCHMID MARGARETE (Hg.), *Heute gemeinsam glauben*. Ein Glaubensseminar. (Reihe engagement) (180.) Tyrolia, Innsbruck 1980. Kln. S 110.-, DM 16.80.

Das Buch will eine Jubiläumsgabe zur Feier 40 Jahre Wiener Kurse und 30 Jahre Fernkurs für theolog. Bildung sein. Als besondere Lesegruppe sind jene ins Auge gefaßt, die seit 1975 die Kursveranstaltungen des Wiener „Glaubensseminars“ besucht haben, sowie die künftigen Teilnehmer des Kurses. In 4 Blocks, die wieder in 4 Einheiten gegliedert sind, wird kurz unser christlicher Glaube und christliches Leben zusammengefaßt, systematisiert nach den 3 göttlichen Tugenden „Glauben, Hoffen und Lieben“ (= das christliche Leben). Ohne die anderen Darstellungen abwerten zu wollen, sei hervorgehoben, daß man selten wo so schön über die christliche Hoffnung lesen kann. Kirche und ihr sakramentales Leben bilden den Block „Feiern“. Der Bd. trägt die Handschrift von 11 fachkundigen Theologen, die sich seit Jahren im Rahmen der Wiener theolog. Kurse für Laien um Vermittlung von Theologie bemühen. Obwohl so viele Autoren an der Gestaltung beteiligt sind, weist das Buch doch eine bemerkenswerte Einheit auf. Die Darstellung ist konzentriert, wie es eben für ein Kompendium zum Studium sein soll, dabei ist sie aber inhaltlich sehr reich. Hervorzuheben ist die leicht lesbare Sprache, die den Inhalt jedem vermitteln kann, der ein durchschnittliches Bildungsniveau mitbringt. Außer den direkt angezielten Lesegruppen könnte dieses Buch jedem etwas geben, der sich um eine Hilfe zur Umsetzung des Glaubens in das Leben umsieht. Es könnte auch ein guter Leitfaden für Glaubensseminare in den Pfarren sein, und auch Prediger könnten sich Anregungen für die Verkündigung daraus holen.

Linz

Sylvester Birngruber

ÖKUMENIK

ROGER FRÈRE, *Die Dynamik des Vorläufigen*. (112.) (Herder-Bücherei, Bd. 648.) Freiburg 1978. Kart. lam. DM 4.90.

Als der Prior von Taizé dieses Buch 1965 erstmals herausbrachte, schrieb er: „Der gegenwärtige ökumenische Aufschwung weckt große Hoffnungen.“ Doch fragt er: „Wird sich der Ökumensismus nicht sehr schnell festfahren ohne eine Dynamik, die ihn in immer neue universelle Dimensionen führt? Wie soll er sonst alle Christen mit sich reißen und durch sie alle Menschen?“ Als Kenner und beherzter Vorkämpfer für Einheit unter den Christen bzw. unter allen Menschen zeigt R. auf, daß dazu eine bloß „friedliche Koexistenz unter den Christen“ ungenügend und vornehmlich für die junge Generation zu wenig begeisternd und mitreißend sei. Auch warnt er, die Ökumene zu einer nur „eschatologischen Größe“ zu machen, die in dieser Welt gar nicht zu realisieren sei. Ebenso behindere die oft so beharrende „Ichbezogenheit der einzelnen

Kirchen“ wirkliche Einheit und Begegnung, die letztlich doch mit einem „Triumph der einen über die anderen“ rechnet. Gegenüber diesen anderen Gefahren der Stagnation in der Ökumene weist R. dann auf den immer lauter werdenden „Ruf der Stunde“ hin: Verhütung eines Bruches zwischen den Generationen – Begegnung mit den Menschen, die nicht glauben – Gemeinschaft mit den Ausgebeuteten.

Wenn die Kirche im Heute überleben, ihrer Sendungen an die Welt gerecht werden und nicht ihre Glaubwürdigkeit und Kraft verlieren will, dann muß sie wieder mehr und glaubhafter „das Mysterium des Volkes Gottes leben“ und „in der kontemplativen Gotteserwartung verharren“. Dieses „Rezept“ für einen lebendigen christlichen Ökumenismus füchert R. im letzten Teil des Buches in eine Palette von Wegen zur Einheit auf, die alle die Leuchtkraft gelebter, langjähriger Erfahrung in der ökumenischen Mönchsgemeinschaft von Taizé widerspiegeln.

Wenn dieses Buch fast 15 Jahre nach seiner französischen Erstausgabe nun in deutscher Sprache erscheint, deutet dies allein schon hin, wie aktuell und überzeitlich gültig die Ökumenismusüberlegungen des Priors von Taizé sind. Man möchte dieses Bändchen wirklich wie eine „Ökumenismus-Fibel“ in der Hand, „im Herzen“ jedes Christen heute wünschen.

Franz Greil

KALLIS ANASTASIOS, *Orthodoxie. Was ist das?* (Orthodoxe Perspektiven 1) (94.) Grünewald, Mainz 1979. Kart. lam. DM 9.80.

Da die Orthodoxie, „infolge historischer Umwälzungen, vor allem politischer und ökonomischer Natur, nicht mehr eine fernliegende, orientalische, vorwiegend für mystisch veranlagte Romantiker und Orientliebhaber interessante exotische Form des Christentums ist, sondern seit langem auch in Westeuropa eine unübersehbare Wirklichkeit“ (2), und da die ökumenische Diskussion immer mehr auch die orthodoxe Theologie dazu verpflichtet, den Fragenden eine Selbstdarstellung zu bieten, ist es selbstverständlich, daß ein solcher „einführender Einblick in die Orthodoxie“ einen wichtigen Beitrag dazu leistet. Aber nicht nur diese Arbeit von Kallis ist sehr sinnvoll, sondern auch seine Tätigkeit überhaupt als Prof. für orthodoxe Theologie an der Universität Münster. Daß dort, besonders durch seine Habilitierung am Fachbereich Kath. Theologie eine Möglichkeit geschaffen wurde für die Selbstdarstellung der orthodoxen Theologie, bedeutet einen konkreten Schritt in Richtung Ökumene und eine nicht überall vorhandene Entschlossenheit, konkrete Probleme zu lösen, die noch als Hindernisse für die Verwirklichung der vollen Communio der Kirchen im Wege stehen.

K. versucht vor allem als orthodoxer Theologe, der im Westen wirkt, seine Aufgabe in bezug auf seine Adressaten zu erfüllen, indem er „einen einführenden Einblick“ in 6 Kap. entfaltet: I. Begehrliches (9–15), II. Das Werden der Orthodoxie